

Luzerner Rundschau 16.01.2015

Das fremde Kinderzimmer

LUZERN Kleine grosse Schicksale im Kinderheim Titlisblick

Es ist Oktober. Die kleine Marina* ist zwei Jahre alt. Ihre Mutter hat sich gerade einen Schuss gesetzt. Kurze Zeit später bricht sie in einem Luzerner Café zusammen – Überdosis. Beide kommen ins Spital – wo soll Marina jetzt hin?

Ein tragischer Start ins Leben, den die kleine Marina durchlitt. Bereits als Neugeborene musste sie einen Drogenentzug durchstehen, weil ihre Mutter während der Schwangerschaft Heroin konsumierte.

Die folgenden Jahre kämpft sich die Mutter durch, man kann nur ahnen, was das Mädchen tagtäglich erlebte – bis die Sucht der Mutter Oberhand gewann. Eine Rettung in letzter Sekunde?

In letzter Sekunde

Nach dem Zusammenbruch geht alles sehr schnell. Notruf, Spital, Polizei. 45 Minuten später wird Marina in die Notaufnahmegruppe des Kinderheims Titlisblick in Luzern gebracht. Marina wird von einer Betreuerin liebevoll empfangen und kommt in ein Kinderzimmer, das für sie vorbereitet wurde. «Die Kinder, die zu uns kommen, haben grosses Glück gehabt.»

Ohne den Zusammenbruch der Mutter hätte das Kind wahrscheinlich noch viel mehr ertragen müssen. Die Behörden warten teilweise sehr lang, bevor sie einschreiten», erzählt die Heimleiterin Judith Haas. Und so betrat Marina ein ihr damals noch fremdes Kinderzimmer.

> Seite 3



Judith Haas, Heimleiterin des Kinderheims Titlisblick: «Die Kinder, die zu uns kommen, haben sehr grosses Glück gehabt.»

BILD: ANNA SHEMYAKOVA

Das fremde Kinderzimmer | Fortsetzung von Seite 1



Heimleiterin Judith Haas: BILD: ANNA SHEMYAKOVA
«Die Sucht ist oftmals so zentral, dass das Kind an zweiter Stelle kommt.»

Sucht dominiert

Drogen, Verwahrlosung, psychische und physische Gewalt, Gefängnis – das sind Themen im Kinderheim Titlisblick. Die Kinder wachsen teilweise in grossen Missständen und leidvollen Situationen auf. «Die Sucht ist oftmals so zentral, dass das Kind an zweiter Stelle kommt. Die Kleinen brauchen jedoch Schutz und Geborgenheit und müssen wahrgenommen werden. Die Eltern sehen zu wenig, was das Kind braucht», erzählt uns Judith Haas.

So hat man auch Marina wohl vor Schlimmerem schützen können. Die Beziehung zwischen Marina und ihrer Mutter war zu wenig verlässlich. «Das Verhältnis von Eltern zu ihren Kindern ist sehr unruhig. Verständlich, wenn sie ihren Stoff dauernd beschaffen müssen», so Judith Haas. Wenn die Kleinen das Vertrauen erst verloren haben, ist es schwer, die emotionale Verbundenheit der Kinder zu ihren Eltern aufzubauen. Umso wichtiger ist es, dass die Eltern durch das Kinderheim Titlisblick die Chance bekommen, diese Beziehung wieder aufzubauen und ihre Kinder im Heim regelmässig besuchen. «Die Kinder freuen sich sehr auf ihre Eltern. Selbst die Kleinen wissen sehr klar, wer ihre Mami und ihr Papi ist. Die Kinder sind sehr traurig, wenn ihre Eltern nicht kommen. Der grösste Teil der Eltern besucht ihre Kinder regelmässig und pünktlich», erzählt uns Judith Haas.

Auf der Gasse

Auch der vierjährige Florian* hatte kein einfaches Schicksal, bevor er in das Kinderheim Titlisblick kam.

Er lebte mit seiner Mutter ein Jahr auf der Gasse. Einmal übernachtete er mit seiner Mutter in einer billigen Pension, dann wieder in einer Notschlafstelle. Nach all den Strapazen hatte Florian ein unglaubliches Verantwortungsgefühl für seine Mutter entwickelt. «In der ersten Zeit wollte er sich jeden Abend telefonisch versichern, ob sein Mami einen Platz zum Schlafen habe und ob es ihr gut gehe», erinnert sich Judith Haas. «Florian hat mit seiner Mutter die Rolle getauscht». Während des Aufenthaltes von Florian im Kinderheim Titlisblick hat ihn die Mutter periodisch besucht. Doch wie ging es mit Florian weiter? Er lebt nun in einer anderen Institution für ältere Kinder, in der er später auch eine Lehre machen kann.

Zu zweit in die Zukunft

Nach Rückfällen, Entzug und Klinik hat Marinas Mutter den Sprung aus der Drogensucht geschafft, ihrem Kind zuliebe. Heute leben sie zusammen in einer Mutter-Kind-Einrichtung und hoffen auf eine positive Zukunft, fernab von Gasse, Methadon-Programm und Fixer-Stübli.

Die Eltern und ihre Kinder erleben viel Leid. Seit sechs Jahren sucht Judith Haas zusammen mit ihren Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern Wege zu einer besseren Perspektive für die Kinder und ihre Eltern. «Das Wohlergehen der Kinder und auch die positive Entwicklung der Eltern sind für mich das Wichtigste», sagt Haas.

Die Botschaft ist klar – jedes Kind hat das Recht auf ein gutes Leben. Judith Haas und ihr Team vom Titlisblick ermöglichen auch denen ein Leben, die nicht so viel Glück hatten. Jene, die von Geburt an kämpfen mussten. Jene, denen keine Kinderlieder vorgesungen wurden. Im Heim können die Kinder Vieles nachholen, als sie nicht Kind sein durften. Beim Gutenachtritral pusteten sie jeden Abend ein Kerzli aus und wünschten sich etwas. Eine glückliche Zukunft.

Anna Shemyakova

*Namen der Redaktion bekannt